

tiefste Rothbraun, von denen auch nicht eine so festbegrenzt ist, wie ich z. B. Gelegenheit hatte bei den Thurm Falken wahrzunehmen, von welchen unser Altmeister Pastor Brehm eine so vollständige Suite besitzt.

Mein oben aufgestellter Satz wird nicht nur den Beweis dafür abgeben, sondern auch meine Behauptung rechtfertigen, dass bei den Kukuk an der Färbung das Alter nicht zu erkennen ist; denn ein junger grauer Kukuk wird nie rothbraun werden, während ein rothbrauner in alle Ewigkeit rothbraun bleiben wird. Für meine Behauptung spricht auch ferner noch, dass diese Vögel so untermischt in den verschiedensten Färbungen zu jeder Jahreszeit vorkommen, wofür mein Freund Hr. E. v. Homeyer im ersten Hefte der Naumannia einen so interessanten Beweis lieferte.

Indem ich hiermit meine Beobachtungen und daraus gefolgerten Behauptungen der Oeffentlichkeit übergebe, überlasse ich es Jedem, dieselben anzuerkennen oder zu verwerfen; nur bitte ich, vorher Alles genau zu prüfen und die Einwürfe durch Beobachtungen in Gottes freier Natur zu begründen.

Eine ornithologische Excursion nach der Insel Pöl.

Von

H. D. F. Zander,

in Barkow (Mecklenburg).

Die Insel Pöl, etwa eine halbe Quadrat-Meile gross, von sehr fruchtbarem Boden, aber dessen ungeachtet sehr arm an Waldbäumen (nur mit einem einzigen, aus krüppelhaften Eichen bestehenden Wäldchen), liegt in der Ostsee, nicht fern vom festen Lande, und ist in ornithologischer Hinsicht, nächst Fischland, einer der interessantesten Punkte Mecklenburgs; indem dort nicht allein in der Zugperiode viele nordische Vögel anlangen und eine Zeilang verweilen, sondern auch manche Sumpf- und Wasservögel daselbst in grosser Menge brüten. Daher war es schon längst mein Wunsch, zur Vervollständigung der Mecklenburgischen Ornithologie diese Insel zu besuchen. Doch gingen mehrere Jahre darauf hin, ehe ich denselben zur Ausführung bringen konnte. Erst im Jahre 1848 war mir dieses vergönnt. Am 3. October reiste ich in Begleitung eines

Freundes, des Lehrers Wüstnei zu Schwerin, der die Insel schon öfter besucht hatte, dahin ab. Es war herrliches Herbstwetter, und daher hatte ich die besten Hoffnungen auf eine reiche Ausbeute, worin ich jedoch sehr getäuscht wurde. Als wir in Wismar, von wo aus wir uns übersetzen lassen wollten, ankamen, fanden wir sogleich ein Pöler Boot vor, auf dem wir mit günstigem Winde sehr schnell die Ueberfahrt machten. Unterwegs sahen wir auf dem Meere Schaaren von Enten, die wir jedoch wegen der grossen Entfernung nicht erkennen konnten. Auch Rothgänse, wie die Pöler sie nennen, *Anas bernicla*, zeigten sich ziemlich zahlreich, und dann und wann schwebte auch ein *Larus fuscus* an uns vorüber. Als wir der Insel näher kamen, hörten wir schon aus der Ferne das Pfeifen der vielen Strandvögel, welche am Ufer ihr Wesen trieben, was unsere Hoffnung auf eine ergiebige Jagd vermehrte. Nach einer Fahrt von $1\frac{1}{2}$ Stunden gelangten wir bei einem Dorfe auf der Insel, Namens Weitendorf, an und setzten darauf unsere Reise zu Fuss nach Kirchdorf fort, wo wir unser Quartier aufzuschlagen beabsichtigten. Es mochte etwa Nachmittags 5 Uhr sein, als wir dort ankamen. Nachdem wir kaum von unserm Quartier Besitz genommen hatten, begaben wir uns zu dem Inhaber der dortigen Jagd, die an einen Oekonomem verpachtet ist, um uns die Erlaubniss zum Vögelschiessen zu erbitten. Am andern Morgen traten wir darauf, von dem freundlichsten Wetter begünstigt, unsere Jagd an, und wandten uns zuerst nach der Südseite der Insel. Das Erste, was wir hier trafen, waren einige nordische Wiesenpieper im Herbstkleide, zu der Brehm'schen Subspecies *Anthus Danicus* gehörig. Auffallend ist, dass die nordischen Wiesenpieper fast immer ein mehr in's Gelbliche ziehendes Herbstkleid tragen und einen viel schwächern Schnabel haben, als die bei uns brütenden, bei denen das Herbstkleid stets grünlich und der Schnabel viel stärker ist. Sollte diess mehr als klimatische Abänderung sein? — Nachdem wir eine Strecke am Ufer fort gegangen waren, stiessen wir bald auf grosse Schaaren von Strandvögeln, unter denen *Charadrius squatarola* und *Tringa alpina* die Mehrzahl bildeten. Auch *Charadrius hiaticula* liess sich in kleinen Flügen sehen. Indessen mochten mit diesen Schwärmen noch mehrere andere Arten vermischt sein, nur liessen sich dieselben aus der Ferne nicht genau bestimmen. Vermuthlich befanden sich auch darunter *Tringa islandica*, *minuta*, *Temminckii*, *subarquata* und *Schinzii*, welche alle auf dem Zuge Pöl berühren. Alle waren jedoch, ungeachtet der warmen Witterung, so scheu, dass kein sicherer Schuss auf sie anzubringen war. Ueberall, wohin wir

kamen, längs dem ganzen Ufer hin, trafen wir nun grössere oder kleinere Heerden dieser Vögel, aber auch überall dasselbe scheue Betragen. Den belebtesten Punkt jedoch fanden wir an der Nordseite der Insel, wo ein mehrere Fuss hoch über den Wasserspiegel sich erhebendes Ufer den Vögeln Schutz gewährt, und eine Menge grosser Felssteine, weit in's Meer hinein den Strand bedeckend, bei niedrigem Wasserstande aber, wie es gerade bei meiner Anwesenheit der Fall war, aus dem Wasser hervorragend, vielen Vögeln zum Ruhesitz dient. An diesem Punkte war in der That ein höchst merkwürdiges Leben und Weben, so dass man mit Vergnügen demselben stundenlang zusehen konnte. Hier sahen wir *Anser cinereus*, welcher heerdenweise auf den nahen Saatfeldern lag, jedoch bald entfliehend weit in's Meer hinein sich begab; hier *Larus fuscus* (auf Pöl Rulax genannt) und *Larus marinus* (dort Haffmeve), zahlreich auf einer entfernten Sandbank ruhend und ihren blendend weissen Unterkörper gegen die Sonne hin präsentirend; auch dann und wann einen Flug an's Land machend; hier *Haematopus ostralegus*, in Menge am Strande umherlaufend, aber bei unserer Annäherung sogleich auf die aus dem Wasser hervorragenden Felssteine fliehend; hier unermessliche Züge von Enten, wahrscheinlich Bergenten, *Platypus marilus*, weithin das Meer bedeckend; und dann zahlreiche Schwärme verschiedener Strandvögel, an den seichten und schlammigen Stellen des Strandes umher watend und geschäftig Nahrung suchend. Auch ein *Falco aesalon*, der vermuthlich zu den kleinen Strandläufern Appetit hatte, liess sich hier blicken und trieb eine Zeitlang, bald jagend, bald auf einem Felssteine ruhend, am Strande sein Wesen, bis er durch einen auf ihn gerichteten, jedoch missglückten Schuss vertrieben wurde. Noch jetzt denke ich mit Vergnügen an diess rege Leben der Vogelwelt. Dieses Hin- und Herfliegen, dieses Rufen und Locken der verschiedenen Arten unter einander, dieses vom Meere dumpf her tönende Geschrei der grossen Meven und dazwischen der helle Ruf des Austernfischers, sowie das durchdringende Pfeifen der Strandläufer, dieses muntere und geschäftige Treiben am Strande, alles diess machte einen wunderbaren Eindruck auf mich, der ich Aehnliches zu beobachten noch nicht Gelegenheit gehabt hatte. Wir versuchten es nun auf alle mögliche Weise, den Vögeln beizukommen; aber alle Versuche waren vergeblich; sie liessen sich auf keine Art angehen. Die Strandvögel machten sogleich, wenn wir ihnen zu nahe kamen, gewöhnlich schon in einer Entfernung von 100 Schritt und darüber, einen Bogen über's Meer und liessen sich dann entweder auf einer entfernten Sandbank oder auch an einer andern Stelle des Strandes nieder.

Nachdem wir hier mehrere Stunden zugebracht hatten, ohne dass es uns vergönnt gewesen war, auch nur einen einzigen sichern Schuss anzubringen, kehrten wir gegen Abend in unser Quartier zurück, mit dem Vorsatze, am nächsten Tage diesen belebten Punkt wieder zu besuchen. Den Tag darauf waren wir auch zu rechter Zeit auf unserm Platze, aber die Jagd war abermals unergiebig. Wir setzten uns darauf nach einem auf der Nordseite von Pöl gelegenen, wahrscheinlich durch eine Sandbank entstandenen, jetzt aber mit einem kurzen Rasen überzogenen Eilande, langen Werder genannt, über, um da unser Heil zu versuchen. Wohl trafen wir auch dort mehrere Schaaren von Strandvögeln, so wie einen Secadler, *H. albicilla*, am Strande auf Beute lauend, an, aber es war dort ebenfalls Nichts zu machen. So mussten wir denn auch von da unverrichteter Sache zurückkehren. — Nach der Meinung der Pöler war es zu einer ergiebigen Vogeljagd schon zu spät; früher, noch im August und zu Anfang Septembers, wenn die Vögel eben ankommen, sollen sie besser halten. Die Pöler, welche fleissig Jagd auf sie machen und viele nach Wismar zu Markt bringen, schiessen sie dann, wenn sie anfangen scheu zu werden, oft des Abends beim Mondlicht, indem sie sich die Stellen merken, wo sie Nachtruhe halten. Im August stellen sie besonders dem *Numenius arquata* (Austvogel) nach, und im Winter den zahllosen Wasservögeln, die dort an der Küste verweilen.

Missvergnügt über die gänzlich fehlgeschlagene Jagd, aber doch einigermaßen belohnt und zufrieden gestellt durch den Anblick des Lebens und Treibens der zahllosen Vögelschaaren, verliessen wir am andern Tage, den 6. October, die Insel, mit dem Beschluss, im nächsten Frühjahre zur Brutzeit dieselbe wieder zu besuchen. Glücklicherweise war auch Keiner von uns behindert, den gefassten Beschluss im Frühlinge 1849 zur Ausführung zu bringen. Am 29. Mai trafen wir, nämlich mein Freund Wüstnei und mein Schwager Madauss aus Grabow, der sich diessmal zu uns gesellt hatte, unter Blitz und Donner und etwas durchnässt, indem uns bei der Ueberfahrt von Wismar auf der See ein Gewitter überraschte, sonst jedoch wohlbehalten wieder auf Pöl ein. Am andern Morgen, den 30. Mai, begaben wir uns, wie im Herbste, zuerst wieder auf die Südseite der Insel, wo besonders *Tringa Schinzii* ihre Brutplätze hat. Auf dem Wege dahin sahen wir ein Paar der hier sehr scheuen und keineswegs, wie auf Sylt, halb zahmen *Anas tadorna*, die an einigen Stellen der Insel brütet; jedoch fanden wir das Nest nicht. Bald vernahmen wir auch den weithin tönenden Ruf der Rothschenkel, *Tot. calidris*, welche in grosser Menge auf Pöl nisten, sowie das klägliche Geschrei mehrerer um

ihre Brut besorgten Kibitze, die uns lange umschwärmten und durch ihre lustigen Schwänke ergötzten. Wohl eine Stunde mochten wir so in beständiger Aufmerksamkeit auf jeden Vogel, der sich sehen liess, und sorgsam umherspähend nach dem Brutplatze der *Tringa pugnax*, die hier zur Brutzeit nicht selten sein soll, gegangen sein, als wir endlich zu dem Brutorte der *Tringa Schinzii* gelangten, einem grasreichen, zur Viehweide benutzten, etwas sumpfigen Platze, nahe am Strande, wo mehrere kleine Werder, vom Wasser umflossen, sich befinden. Hier hörten wir denn auch bald den sonderbaren Frühlingsruf dieses Vogels, den Naumann sehr treffend bezeichnet. In kurzer Zeit waren einige Stück erlegt, denn er zeigte sich so wenig scheu, dass er sich bis auf einige Schritte angehen liess. Doch war es uns besonders darum zu thun, das Nest desselben aufzufinden, und in der Absicht suchten wir eine grosse Fläche fast Schritt für Schritt ab. Aber all unserer Mühe ungeachtet, fanden wir keines und kamen daher auf die Vermuthung, dass die Eier vielleicht schon ausgebrütet sein möchten; was sich auch nachher bestätigte, indem ich am andern Tage ein Junges erhielt. Es musste demnach das Brutgeschäft dieses Strandläufers schon Anfangs Mai begonnen haben. Mein Freund Wüstnei hatte etwa vor zwei Jahren hier ein Nest desselben mit stark bebrüteten Eiern gefunden, von denen ich eines besitze, welches sich von denen der *Tringa alpina*, deren ich eines durch Brandt in Hamburg erhalten habe, hauptsächlich durch die geringere Grösse unterscheidet, übrigens jedoch auch etwas gröber und dunkler gefleckt ist, als das der *Tr. alpina*; dieses ist 18 Linien lang und 13 Linien breit, jenes 16 Linien lang und 12 Linien breit. Im Ganzen stimmen sonst beide mit Naumann's Beschreibung überein.

Am folgenden Tage, den 31. Mai, begaben wir uns nach dem nördlichen Ufer. Hier entdeckten wir bald auf dem angespülten, jedoch trockenen Seesande zwei Eier des buntschnäbligen Strandpfeifers (*Ch. hiaticula*), welche ohne alle Unterlage, bloss in einer kleinen Vertiefung, im Sande lagen und noch unbebrütet waren. Dieser Vogel nistet hier nicht selten. Wir fanden eine Menge Eier desselben, welche alle nicht weit vom Wasser auf dem angehäuften, hie und da mitunter wohl von einem grünen Pflänzchen durchwachsenen Sande in einer, zum Theil mit einigen Kieselsteinen (vielleicht jedoch nur zufällig) ausgelegten, geringen Vertiefung lagen. Obgleich die mehrsten Eier wenig oder gar nicht bebrütet waren, so gab es doch auch schon ausgekrochene Junge, von denen ich eins bekam. Die Eier variiren zwar nicht viel, aber doch etwas, sowohl in der Grösse und Gestalt, als in der Farbe und Zeichnung;

sie ähneln aber zum Theil denen des *Ch. cantianus* so täuschend, dass manche schwer von diesen zu unterscheiden sind, denn das Charakteristische, welches Naumann bei denen des weisstirnigen Strandpfeifers angibt, findet sich oft auch bei jenen. So besitze ich einige Stück von denen des *Ch. hiat.*, welche einen weit grünlichern Schein haben, als das des *Ch. cant.*, welches ich von meinem verehrten Freunde Baldamus erhalten habe, und daher gewiss ächt ist.

Nachdem wir eine ziemliche Strecke längs dem Gestade hin gewandert waren, jedoch nichts weiter hier antrafen, als den erwähnten Strandpfeifer, oder zuweilen eine einzeln vorüberziehende *Sterna macrura* und *minuta*, liessen wir uns nach dem langen Werder, dem Brutplatze jener Meerschwalben, übersetzen. Kaum hatten wir unsern Fuss auf's Trockene gesetzt, so empfing uns mit betäubendem Geschrei ein ganzes Heer der genannten Meerschwalben, die hier eine sehr zahlreiche Colonie angelegt hatten. Mit staunender Bewunderung sahen wir die unermessliche Menge dieser Vögel um uns herumschwärmen, deren wüthendes Schreien und Lärmen gar kein Ende nahm, als wir uns ihren Brutplätzen näherten. Indessen wagte doch keine der Küstenmeerschwalben einen Angriff auf uns, was sie nach Naumann und Thienemann anderswo an ihren Brutörtern thun sollen; alle hielten sich in ziemlicher Höhe über uns. Bald waren mehrere Stück von den beiden Arten erlegt, von denen einige der *St. macrura* noch ihre eben erhaschte Beute, einen Uferwurm (*Arenicola lumbricoides*) oder einen Nadelfisch (*Sygnathus acus*), im Schlunde hatten. Auch eine grosse Menge Eier, alle noch unbebrütet, waren mit Hilfe einiger Pöler, welche denselben fleissig nachspüren und daher eine grosse Fertigkeit im Aufsuchen derselben besitzen, bald aufgefunden. Was jedoch Naumann von den Nestplätzen dieser Meerschwalben sagt, stimmt nicht ganz mit meinen Erfahrungen überein. Band X. S. 134 seines Werkes sagt er von der *St. macrura*: „Sehr merkwürdiger Weise mischen sie sich nicht unter andere Meerschwalben, wohl aber unter andere Strand- und Seevögel aus gar nicht verwandten Gattungen: Ihre Brutplätze können nahe neben denen der genannten Art (*St. cantianca*), auch wohl von *St. nigra* u. a. liegen, selbst an die verschiedener Mevenarten grenzen, aber ihre Nester mischen sich nicht unter diese.“ Auf Pöl nistet sie aber vereint mit *St. minuta*, so dass die Nester sich gemischt unter einander befinden. Ferner sagt Naumann, dass er die Nester nie oder höchst selten auf nacktem Sandboden gefunden habe, sondern meistens auf Rasenboden. Diess ist auf Pöl auch anders. Obgleich die kleine Insel, wo sie ihre Brutplätze haben, ganz mit kurzem, dichten Rasen überzogen ist, so

war auf diesem doch kein einziges Nest, sondern alle befanden sich nicht fern vom Wasser auf der ein Paar Fuss hohen Kieselbank, von welcher der Werder ringsumher umgeben ist. Die Eier lagen ohne Unterlage auf den blossen Kieselsteinen, und waren daher, wenn man nicht gut zusah, schwer zu finden. Dagegen behauptet Naumann Bd. X. S. 105 von der Flussmeerschwalbe (*St. hirundo*), dass sie ihre Nestplätze auf sandigen oder kiesigen, von allem Pflanzenwuchse entblössten Stellen habe. Das ist nach meinen Erfahrungen ebenfalls ganz anders. Bei uns wählt diese Meerschwalbe stets Rasenflächen zu ihren Brutplätzen — wenigstens habe ich sie hier nie anderswo angetroffen —, am liebsten kleine Werder oder Inseln in Landseen, welche oft einen sehr üppigen Graswuchs haben. Zwischen diesem Grase liegen die 2—3 Eier in einer kleinen Vertiefung. Es ist diess abermals ein Beweis, deren es schon so viele gibt, wie wenig sich die Vögel bei der Wahl ihrer Nestplätze an feste Regeln binden, und wie sehr verschieden selbst eine und dieselbe Art dabei verfährt.

Die Eier der *Sterna macrura* unterscheiden sich von denen der *St. hirundo*, wie Naumann richtig angibt, durch die mehr in's Grünliche ziehende Grundfarbe, zwar findet sich auch unter diesen zuweilen ein grünliches, aber doch nur ausnahmsweise. Im Allgemeinen sind die der Flussmeerschwalbe auch grösser, was indessen kein ganz sicheres Kennzeichen abgibt, indem unter diesen auch viele kleine Exemplare vorkommen, welche die grösseren der Küstenmeerschwalbe um Nichts übertreffen. Uebrigens scheint noch im Korn ein Unterschied stattzufinden; indem mir durch die Lupe das Ei der *St. hirundo* viel feinkörniger vorkommt, als das der *St. macrura*.

Von der Zwergmeerschwalbe gibt Naumann (Bd. X. S. 160) an, dass sie am Meere, fern von allen Gattungsverwandten, niste, bloss im Verein mit ihrer Art. Auch diess habe ich auf Pöl etwas anders gefunden; denn dort nistet sie, wie schon vorhin erwähnt, mit der Küstenmeerschwalbe in grosser Menge zusammen, so dass sich die Nester bunt durch einander befinden. Ihre Eier liegen eben so, wie die der *St. macrura*, ohne Unterlage auf der blossen Kieselbank. Manche Exemplare derselben, zumal die fein gefleckten, ähneln denen des *Char. hiaticula* sehr auffallend, so dass Unkundige, wenn sie nicht genau die verschiedene Form beachten, sich leicht täuschen lassen können. Wenn man sie übrigens selbst ausnimmt, sind sie schon nach dem verschiedenen Standorte des Nestes zu bestimmen.

Ausser diesen beiden Meerschwalbenarten trafen wir auf dem Werder noch einige Paare des Halsbandsteinwärlers (*Strepsilas collaris*) an, die

sich ziemlich scheu benahm; doch gelang es uns, ein Männchen zu tödten. Das Nest dieses Vogels, nach welchem wir viel umher suchten, fanden wir nicht; wahrscheinlich hatte er, nach seinem Betragen zu urtheilen, noch gar nicht genistet; was ja nach Naumann auch erst Anfangs Juni geschehen soll.

Zuweilen brütet auf der Insel auch der Austernfischer, wie solches ein Ei, das ich von dorthier besitze, bestätigt. Wir trafen diessmal jedoch kein Paar an.

Am 1. Mai besuchten wir Morgens früh noch eine grosse Röhrlage der Insel, wo wir gleichfalls ein ungemein reges Leben unter den dortigen besiedelten Bewohnern antrafen. Hier wimmelte es von Rothschenkeln, Kiebitzen und Heerschneppen, die sich gemeinschaftlich diesen Sumpf zum Brutplatze erkoren und wohl grösstentheils schon Junge hatten. Als wir ihren Nestplatz beträten, erhoben sich alle in die Luft, umschwärmten unsere Köpfe die Kreuz und die Quere, und machten dabei durch ihr Geschrei einen Lärm, der wirklich grossartig war, und nicht eher endigte, als bis wir uns wieder entfernt hatten. Auch Enten, namentlich *Anas querquedula*, welche schon stark bebrütete Eier hatte, u. a., dann Rohrhühner und besonders Rohrsänger (*Cal. phragmitis* und *arundinacea*), ferner Rohrammern, gelbe Bachstelzen u. dergl. m. belebten diesen Sumpf. Nachdem wir uns hier noch bis gegen Mittag an dem mannigfaltigen Treiben dieser verschiedenen Vögel ergötzt hatten, eilten wir in unser Quartier zurück, um Nachmittags die Insel zu verlassen. Auffallend ist es; dass kein einziger *Larus* hier brütete. Den Besuch der dortigen Brutplätze von *Sterna nigra* und *Tringa pugnax* mussten wir aufgeben, weil es uns an Zeit gebrach, noch länger dort zu verweilen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1850

Band/Volume: [1_2](#)

Autor(en)/Author(s): Zander Heinrich David Friedrich

Artikel/Article: [Eine ornithologische Excursion nach der Insel Pöl. 53-60](#)